

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, aussch. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 1. Juni 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-Vergütungsinsätze usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 61.

Die am 6. Juni fällige Nr. 63 erscheint des Pfingstfestes wegen erst am Donnerstag, den 8. Juni. Die für Nr. 63 bestimmten Einsendungen können also bis zum dritten Pfingstfeiertage hinausgeschoben werden.

Hannover — Hamburg.

I.

Der „Korr.“ ist mit seiner Berichterstattung nun zu Ende. Wie die Verhandlungen unserer Generalversammlung, so wurden auch die der Spartenkongresse den Kollegen draußen im Reich so schnell als nur möglich übermittelt. Im letzteren Falle machte sich allerdings des Himmelfahrtstags wegen die Verschiebung einer Nummer etwas unangenehm bemerkbar; aber wir machen ja nicht den Kalender und verschulden deshalb auch nicht diese Verzögerung. Sonst aber ist alles getan worden, der Kollegschaft über die Lage von Hannover mit größter Beschleunigung ein klares Bild zu entrollen. Der „Korr.“ ist keine Tageszeitung, was gerade bei solchen Gelegenheiten immer noch von vielen übersehen wird, aber er hat diesmal mehrfach den Schnelligkeitsrekord der Tagespresse erreicht, indem er zu gleicher Zeit mit dieser über die Verhandlungen berichtete. Da mußten natürlich der Telegraph und das Telefon stark zu Hilfe genommen werden, und in unserer Expedition und der Druckerei machte sich ein förmlicher Personalengdienst notwendig, um auch bei der gewagtesten Hinausjehung des Schlusses dennoch den Abfertigungsvorschriften der Post zu genügen. Und die sind nicht nur streng, sondern bedingen auch einen so frühen Druckbeginn, daß Dienstag, Donnerstag und Sonnabends alle Satz- und Stereotyparbeit für die nächste Nummer beendet sein muß, damit bis 10 Uhr am andern Morgen der kleinere Teil und bis Mittag der größere Rest der Postaufgabe auf dem Leipziger Zeitungsamt der Arbeit des Verpackens übergeben werden kann. Bei der hohen Postaufgabe von 41500 Exemplaren — jedenfalls der größten in Leipzig, da unsere großen Zeitschriften den Buchhändlerweg bevorzugen — und angesichts des Umstandes, daß der „Korr.“ wohl auch in den kleinsten Druckort kommt, wodurch die Versendung sich noch komplizierter gestaltet, muß die Post eben auf eine so frühzeitige Einlieferung dringen, sonst würden die weitab gelegenen Druckorte das Verbandsorgan noch später erhalten. An Beschwerden, daß der „Korr.“ am Erscheinungstage nicht rechtzeitig eintrifft, ist ja ohnehin kein Mangel. Wir können aber dazu nichts tun, denn wenn nicht der äußerst seltene Fall eines Maschinendefekts eingetreten ist, hat die verspätete Zustellung immer in postalischen Schwierigkeiten ihre Ursache. Auch dagegen ist bei aller Promptheit der Post noch kein Kraut gewachsen. Diese kleine Abschweifung auf die Technik der Herstellung und der Versendung des „Korr.“ soll nicht allein die von einem dreimal wöchentlich erscheinenden Fachorgan mit großer Auflage und so weitverzweigtem Verbreitungsgebiete bei einer solchen Berichterstattung zu überwindenden Schwierigkeiten beleuchten, sondern es soll damit nicht am wenigsten auch den vielfachen irdigen Auffassungen über die Einsendungsfristen entgegengetreten werden. Die

Gelegenheit, darüber wieder einmal zu sprechen, ist zu günstig, als daß wir sie unbenutzt vorübergehen lassen möchten, um die ewigen Monita wegen nicht mehr erfolgter Aufnahme noch weiter gegenstandslos zu machen. Der Unterschied zwischen täglichem und wöchentlich dreimaligem Erscheinen sollte doch Buchdrucker nicht so schwer fallen, als es tatsächlich nicht selten zu beobachten ist.

Wenn die Kollegen dann noch berücksichtigen wollen, daß die Generalversammlung an nicht weniger als drei Tagen über die tarifliche Lage und die bevorstehende Tarifrevision verhandelte, sie über diese geschlossenen Sitzungen trotzdem aber durch einen von jedem dieser Tage gegebenen Extrakt im „Korr.“ informiert worden sind, was in Köln bei nur eintägiger vertraulicher Sitzung nicht der Fall gewesen ist, so wird man billigerweise zugeben müssen, daß Verbandsleitung und Redaktion alles getan haben, ja hart bis an die Grenze des Zulässigen gingen, die Kollegschaft auf dem schnellsten Weg öffentlich darüber zu unterrichten, was in Hannover die Männer ihres Vertrauens über das Wohl und Wehe der Organisation betrieten. Es haben zu gleicher Zeit noch andre gewerkschaftliche Tagungen stattgefunden und auch da hat man die Öffentlichkeit zeitweilig ausschließen müssen, aber von keiner dieser Generalversammlungen ist mehr als die Tatsache eines Referats und einer Debatte in der Tariffrage berichtet und nur noch die angenommene Resolution mitgeteilt worden. Unse Mitglieder können sich also diesmal nicht beschweren, sie wären nicht informiert oder genügend aufgeklärt worden. Das ist nach größter Möglichkeit und besser als in andern Gewerkschaften geschehen.

Nun hat die Berichterstattung der Delegierten begonnen, und so mancher Funktionär bereift jetzt Sonntag um Sonntag und auch in der Woche noch seinen ausgedehnten Gau oder Bezirk, um seinen Mandatgebern in der wirksameren mündlichen Form ein anschauliches Bild von der Arbeit und der ganzen Gestaltung der siebenten Generalversammlung zu entwerfen. Soweit bis jetzt schon Berichte von diesen Versammlungen vorliegen, hat der die Lage von Hannover befehlende gute Geist sich von den referierenden Delegierten auch auf die dieser persönlichen Berichterstattung beimwohnenden Kollegen übertragen. Der schwierigere Teil unserer parlamentarischen Tätigkeit ist ja immer der, das richtige Verständnis bei der Masse der Mitglieder für die getroffenen Entscheidungen zu wecken und die Durchführung der Beschlüsse in die rechten Bahnen zu lenken. Namentlich in den Großdruckstädten ist das keine so einfache Sache, denn hier sind die, die alles glauben besser machen zu können, die den Boden der realen Tatsachen so leicht unter den Füßen verlieren und unbekümmerter als der erprobteste Aviatiker jeden Augenblick zu einer Himmelfahrt bereit sind, meistens ziemlich dicht gefät. Da bedarf es denn eines nicht geringen Quantums an Überzeugungsmut und Überzeugungskraft, um auch diesen guten Leuten begreiflich zu machen, daß die Welt doch anders ist, als wie sie sich just in ihrem Kopfe malt, und daß gerade sie das schlechteste Beispiel für die viel verlangten größeren demokratischen Garantien abgeben. Nun die auch von ihnen alle oberste Instanz anerkannte Generalver-

sammlung gesprochen hat, müßten auch sie eine Korrektur ihrer Ansichten da vornehmen, wo eben der Gang der Entwicklung ein anderer ist, als die Einbildung ihnen eingibt. Sie haben doch nicht die unfähigsten und unerfahrensten Männer nach Hannover geschickt! Wenn diese zu der Überzeugung gekommen sind, daß nur auf den von der jüngsten Generalversammlung vorgezeichneten Wegen wir weitere Stappen des allgemeinen Fortschritts zurücklegen können, so liegt schon etwas reichlich Überhebung darin, es unter allen Umständen besser wissen zu wollen. Selbstverständlich haben wir hierbei nur die unberechtigte Kritik, die Kritik um der Kritik willen, im Auge. Sie ist noch nie so deplaciert gewesen als in diesen Tagen, und die Kollegen, die davon nicht ablassen können, möchten sich ja einmal auch auf das Wahrwort besinnen, daß der größte Radikalismus ein Zwillingbruder der Reaktion ist.

Wir hoffen aber zuversichtlich, daß die in Hannover nach tagelangen ernsten und anfänglich gar nicht einen so erhebenden Ausgang verheißenden Beratungen — die gegen Köln eine ganz bedenkliche Steigerung der Schwierigkeiten nach allen Richtungen erkennen ließen — erzielte seltene Einmütigkeit in all den großen Fragen auch der Leitern der jetzt stattfindenden Versammlungen sein wird, und wenn und wo es einmal zu einem Ausbruch des „Furor teutonicus“ kommen sollte, dies nur als Einzelercheinung zu betrachten ist.

Während diese Zeilen aus der Feder fließen, tagte in Hamburg die Jahresversammlung des Deutschen Buchdruckervereins. Sie ist unstreitig von der gleich hohen Bedeutung für das Gewerbe und für die Beziehungen zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft wie unsere Generalversammlung in Hannover. Soll diese prinzipiell gewertet werden, ist das von Hamburg noch ausstehende nähere Ergebnis in Parallele dazu zu stellen. Was bis zur Stunde an Nachrichten von der Wasserfront an den Pleißestrand gedrungen, ist erklärungswürdig nicht viel. Aber es kann gesagt werden, daß man in der alten Hammonia sich der schwierigen Situation ebenso bewußt war als in dem schönen Hannover; daß aber der Wille, mit dem Gehilfenpartner zu einer Verständigung zu gelangen und das große Werk der Tarifgemeinschaft gegen alle Anfechtungen zu bewahren und zu verteidigen — sicherlich die größeren der obwaltenden Schwierigkeiten —, allem Anscheine auch in Hamburg der vorherrschende war.

Wenn wir ein Jahr zurückdenken und uns die hitzigen Tarifdebatten auf der Stuttgarter Prinzipalsversammlung vergegenwärtigen, so bietet die Hamburger Tagung schon äußerlich ein erfreulicheres Bild. Der verdiente Führer der Tarifgemeinschaft fand mit seinem Referat über die bevorstehende Tarifrevision diesmal keinen Widerspruch. Es wurde vielmehr mit großem Beifall aufgenommen und auf eine Diskussion überhaupt Verzicht geleistet. Der Vorsitzende des Zeitungsverlegervereins bekundete überdies die Übereinstimmung seiner Organisation mit dem Deutschen Buchdruckervereine. Wenn es dem Geheimen Kommerzienrate Bügenstein im Vereine mit der Leitung der Prinzipalsorganisation gelungen sein sollte, mit Dr. May Jänecke zu einem Modus vivendi in der Tariffrage zu gelangen, der

auch von der Gehilfenschaft als ein solcher akzeptiert werden kann, so sollte uns das ganz besonders freuen.

Die einstimmig angenommene Resolution:

1. Die außerordentlich stark besuchte Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Hamburg am 27. bis 28. Mai 1911 erklärt ihr einmütiges Einverständnis mit den Ausführungen des Berichtverfassers zur bevorstehenden Revision des Deutschen Buchdruckerstatuts.

2. Sie wünscht, daß das große Werk der Tarifgemeinschaft durch einträchtiges Zusammenarbeiten der Prinzipale und Gehilfen aufrechterhalten wird. Sie ist aber der Meinung, daß dies nur gelingt, wenn jede Vertragsseite auf die Verhältnisse und die berechtigten Interessen der andern Seite gebührende Rücksicht nimmt.

3. Sie erwartet daher, daß den wesentlichen grundsätzlichen Wünschen der Prinzipale bei den Revisionsverhandlungen Rechnung getragen wird.

4. Die Hauptversammlung betont ausdrücklich, daß sie ihren Kreisvertretern voll vertraut und geschlossen hinter ihnen steht.

Ist das Echo der einmütigen Kundgebung von Gehilfen in Hannover. Wenn der sie besetzende Geist der gleiche ist, wie er auf unserer Generalversammlung nach eingetretener Abklärung zu so schönem Ausdruck kam, können wir es zufrieden sein.

Soweit sich bis jetzt beurteilen läßt, hat tatsächlich in Hamburg ein besserer Geist und eine zuverlässigere Stimmung geherrscht als in Stuttgart, wie das in vollem Maß auch von unserer Generalversammlung in Hannover gegenüber der vorhergehenden in Köln zu sagen ist. Geheimrat Bilgenstein, dem es an Anfeindungen gerade in den letzten Jahren wahrlich nicht gefehlt hat, war der Held des Tags, und wenn er in seiner Tafelrede auch der Gehilfen gedachte, die treu dem Gewerbe dienen und ehrliche Arbeit leisten, so danken wir ihm diese Anerkennung, weil der Gehilfenschaft durchaus nicht immer eine solche gerechte Würdigung zuteil wird.

Wir können nicht heute schon sagen, ob die Gehilfenpartei mit größerer oder geringerer Befriedigung auch auf die Hamburger Tagung blicken kann, das wird auch im zweiten Artikel noch nicht möglich sein, wir beschränken uns vielmehr darauf, eigentlich nur referierend die Kollegen schnellstens davon in Kenntnis zu setzen, wie im allgemeinen der Widerklang von Hannover in Hamburg war und was als das Wichtigste aus der alten Hansestadt zu berichten ist. Wir wollen für diesmal mit dem Wunsche schließen, daß der Passus in der Rede des Hamburger Bürgermeisters Dr. Prebßhl:

Allseitig besteht die Überzeugung des hohen Wertes des Fortbestandes der Tarifgemeinschaft. Möchte durch die Einsicht aller an ihr Beteiligten, unter angemessener Berücksichtigung der wechselseitigen Interessen, diese schwer errungene und mit Fähigkeit festgehaltene Einigkeit dem Buchdruckergerwerbe als wertvolle Frucht der diesmaligen Vortagung erhalten bleiben.

bei allen Teilnehmern an der Hamburger Tagung Saiten verliert hat, die nicht nur während der Dauer eines festlichen Mahls erklingen, sondern im Innern fort und fort tönen.

Das Buchgewerbe im Auslande.

Ungarn. Der Umstand, daß die Stadt Győr in der Mitte des Wegs zwischen Budapest und Wien liegt und demnach eine jener Bahnhöfe in Ungarn ist, die von den reisenden Kollegen zumeist frequentiert werden, veranlaßte den Ausschuß des Herbergsvereins, die erste größere Buchdruckerherberge der Provinz in Győr zu errichten. Sie wurde vor kurzem eröffnet. Dieser jüngste Groß des Herbergsvereins wurde genau nach dem Muster der Budapestherberge mit zehn Betten eingerichtet. Die Räumlichkeiten umfassen zwei Schlafzimmer, ein Besesszimmer und ein modern eingerichtetes Badezimmer, worin auch ein Desinfektor Platz fand.

Rußland. Ein neues Organ zur Vertretung der Interessen der Bucharbeiter erscheint in Riga unter dem Titel „Neuer Baltischer Bucharbeiter“. Während die früher erschienenen Organe der Buchdrucker: „Baltischer Buchdruckerverein“ und „Baltischer Bucharbeiter“, von den bestehenden Organisationen herausgegeben und deren Mitgliedern gratis zugefickt wurden, will der „Neue Baltische Bucharbeiter“ selbständig erscheinen. Die Mittel zur Erhaltung des Unternehmens hofft man durch Abonnementgebühren aufzubringen; es beträgt nur 5 Kopfen monatlich. Durch die Schließung des Rigaer Vereins der im Buchgewerbe Tätigen ist der Zusammenschluß der baltischen Bucharbeiter gewaltig gestiegen. Das neugegründete Organ will den Bucharbeitern Gelegenheit bieten, wieder in Meinungsaustausch treten zu können. In der uns vorliegenden Nummer 1 heißt es in bezug hierauf: „Daß wir einen solchen (Meinungsaustausch) sehr notwendig haben, wird wohl niemand bezweifeln wollen. Durchlebt doch das Gros der ehemals organisierten Arbeiter, d. h. die Schriftsetzer, eine Krise, die durch die Einführung der Sezmachin hervorgerufen wird. Da heißt es entscheiden, die Augen offen halten, damit die Krise ohne zu großen Schaden überstanden wird.“ Das bestätigte Programm des „Neuen Baltischen Bucharbeiter“ ist ein ziemlich weitgehendes, es umfaßt u. a.: Professionelle Vereine und Genossenschaftswesen, Arbeitergesetzgebung, Technik und Kunst, Juridischer Teil. Regelmäßige Mitarbeit ist der Redaktion erwünscht. Sie weist darauf hin, daß Artikel in sämtlichen vier Landes Sprachen abgefaßt sein können. Möge sich das neue Organ als ein Bindeglied unter den baltischen Bucharbeitern erweisen in der Zeit, wo sie eine Organisation entbehren müssen.

China. Mit der Errichtung einer modernen Druckanstalt für Papiergeld, einer Art Reichsdruckerei, in Peking wurde von der chinesischen Regierung begonnen. Sie soll voranschlagsgemäß einen Kostenaufwand von etwa 8 Millionen Mark erfordern. Die Ausführung des

Gebäudes ist amerikanischen Architekten übertragen worden. Die Einrichtung der Druckerei erfolgt nach dem Muster der staatlichen Druckerei in Washington. Vor zwei Jahren hatte die chinesische Regierung durch einen Beamten die entsprechenden Einrichtungen in Europa und Amerika studieren lassen. In etwa zwei Jahren hofft man die Regierungsdrukerei des Reichs der Mitte fertigstellen zu können, so daß sie ihre Arbeit aufnehmen kann, wenn im Jahre 1913 das Parlament eröffnet wird. Zwei amerikanische Kupferstecher sind zur Überwachung der Einrichtung und zur Unterweisung der Chinesen in der Kunst des Kupferstichs bereits angestellt.

Das Versicherungsgesetz für Angestellte.

Vor einigen Monaten hatte die Regierung der öffentlichen Kritik den Entwurf eines Gesetzes unterbreitet, der die Versicherung der Privatangestellten für den Fall der Invalidität und des Alters und ferner im Falle des Todes des Hinterbliebenen der Versicherten die Bezüge einer Witwen- und Waisenrente gewähren sollte. Der Entwurf hat in den beteiligten Kreisen verschiedene Beurteilungen erfahren. Während der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband seine Zufriedenheit mit ihm ausdrückte, erhob man von anderer Seite, besonders vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und dem Bunde der technisch-industriellen Beamten, lebhafteste Bedenken gegen mehrere der grundlegenden Bestimmungen. Schließlich kam noch der Zentralverband Deutscher Industrieller, der besonders die Unantastbarkeit der Bergpensionsklassen betonte, die er an Stelle der Reichsversicherung setzen wollte.

Der Gesetzentwurf hat nunmehr den Bundesrat passiert und ist an den Reichstag gelangt, der ihn im Herbst noch verabschieden will.

Die Änderungen erheblicher Art treten nur die Bestimmungen über die Pensionsklassen hervor. Man ist den Wünschen des Zentralverbandes deutscher Industrieller weit entgegengekommen. Die Angestelltenverbände, soweit sie sich nicht im Schlepptau des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes befanden, haben mit ihrer Forderung auf Streichung der Gehaltsrenten für die Versicherungspflicht, Gewährung höherer Leistungen, größeren Einfluß der Versicherten auf die Verwaltung der Reichsversicherungsanstalt, Angliederung der Versicherung an die allgemeine Invalidenversicherung keinen Erfolg zu verzeichnen gehabt.

Die Versicherung soll sich auf rund 1.800.000 Personen im Handelsgewerbe, auf Techniker, Betriebsbeamte und Wertmeister, auf Bureaubeamte (darunter Gewerkschaftsangeestellte, Redakteure und Klassenangestellte), auf Lehrer, Erzieher, Bühnen- und Orchestermitglieder, Offiziere der Schiffsbesatzung erstrecken; ferner das Gehalt dieser Angestellten jährlich 5000 Mark nicht übersteigt.

Die Versicherung wird nach Gehaltsklassen abgestuft:

Gehaltsklasse	A	B	C	D	E	F	G	H	J
	bis zu 500 Mk.	von mehr als 550	850	1150	1500	2000	2500	3000	4000
		850	1150	1500	2000	2500	3000	4000	5000

Intimes aus amerikanischen Druckereien.

Es war ein lauer, lodender Maienmorgen, als ich auszog, um drüben — überm großen Teiche — Glück und Geld zu erlangen. Weiterer blauer Himmel wölbte sich über dem Kanal, als unser Ozeanrieser an den feinen Klippen Altagens vorbeifuhr. In gebodener Stimmung nahm ich Abschied von den Seiljungen, den letzten Punkten, die zur „Alten Welt“ gehören. Nun eilten wir dem freien, reichen, mächtigen Amerika zu, und der wohlbesetzte Lloyd-Dampfer trug Hunderte, die mit großen Hoffnungen und Zukunftsplänen den Blick nach Westen, nach Dollarika wandten.

Aber bald wird einem die Illusion, die man sich von dem Goldlande machte, zerflöht. Schmutzige Straßen, niedrige, oft recht vernachlässigte Häuser, herumlungernde Arbeitslose: das sind die ersten — unerwarteten — Entdeckungen, die man am Landungsplatz in Newyork erhält. In dem ungeheuren Verkehr des Broadway und der übrigen Geschäftstraßen der unteren Stadt bleibt dann nicht mehr viel Zeit, Betrachtungen anzustellen; man wird geschoben oder auf die Seite gedrängt, wenn man sich nicht der eiligen Gangart und dem rücksichtslosen Vorwärtstreiben des Newyorkers anschließen will.

Mein erster Weg war nach dem Verbandsbureau der Newyorker Typographie. Durch die fast endlosen Reichen von Straßenbahnen, Autos und andern Fahrzeugen hatte ich mich glücklich bis zum City-Hall-Parl hindurchgearbeitet und betrachtete die gigantischen Steinmassen, die den Parl einschließen. Geschäftshäuser mit 18—24 Stockwerken stehen hier dicht beieinander und machen auf den ankommenden Europäer einen verblüffenden Eindruck. In diesen Häuserkolossen werden einige der größten Zeitungen hergestellt, und sehnsüchtig blühte ich zu der achtzehnhundertjährigen „Tribune“ empor und träumte von einer sofortigen Anstellung und einem Wochenverdienst von 25 Dollar! —

Unter diesen Wolkenkränern beginnt die westberühmte Brooklynbrücke, und feillich davon, in einer kleinen, unsauberen Straße, befindet sich das Verbandsbureau. Zwei

einfache Räume, unfreundlich wie die ganze Umgebung. Als der Bewalter meine Personalien ausgenommen hatte, fragte er mich in vertraulichem Tone: „Welche schwerwiegenden Gründe haben Sie denn nach Amerika getrieben?“ — Man erwartet gar nicht mehr, daß ein deutscher Buchdrucker nach Amerika kommt; die Neuyorker glauben, daß die Druckerverhältnisse in Deutschland bessere und geregeltere seien als bei ihnen. Kommt doch einer, so wird vorausgesetzt, daß er irgend etwas „ausgefressen“ hat. Betroffen erwiderte ich ihm, daß man hier doch bedeutend mehr verdienen könne und das Leben freier und angenehmer sei als in Deutschland usw. usw. Über kaltsüchtig zerflöht er alle meine schönen Pläne: „Wir haben viel Arbeitslose, und es ist wenig Aussicht, in deutschen Druckereien unterzukommen. Sie können Monate warten, ehe Sie eine Ausbilsbedingung von einigen Tagen erhalten; und aber in einem guten und festen Platz einzurücken, müssen Sie schon ein paar Jahre Geduld haben.“ Das war nun freilich ein schlechter Empfang!

Jeder, der dem deutsch-amerikanischen Verbands beitreten will, muß eine Prüfungsarbeit ablegen. Zu diesem Zweck nahm mich ein älterer Kollege mit in den Sesssal des „Morgenjournal“, das im siedenden oder ersten Stockwerk eines hohen Gebäudes liegt. Von außen bieten die Wolkenkratzer einen staunenswerten Anblick, im Innern verlieren sie von ihrer Riesengröße; es ist ganz gleich, ob man im fünften oder achtzehnten Stockwerk beschäftigt ist, im Erdgeschoß geht man auf den Fahrstuhl zu und saust himmelwärts, bis zu seinem Geschäftssteckel. Im selben Stockwerk wurde noch eine englische Zeitung hergestellt, die Räume waren sauber, lustig und hell. Zwischen den beiden Sesssalen war ein Lunchstand: Schinken, Fleisch, Wurst, Heringe und andre Herrlichkeiten lagen da aufgestapelt, und bildete der Besuch dieses Raumes jedenfalls eine angenehme Abwechslung sowohl für die deutschen als auch für die englischen Schnellhasen.

Ich ging nun täglich in das Verbandsbureau und wartete geduldig, bis an mich die Reihe kam. Ich lernte bald einsehen, daß es schwer war, Arbeit zu erhalten. Ein

Maschinensetzer hatte in drei Monaten ganze zwei Tage gearbeitet und ging wieder zurück nach Deutschland. Ein Arbeitssetzer hatte in sechs Wochen sein mitgebrachtes Geld zugeleht und mußte nun wieder aus noch ein; er wollte seine Familie nachkommen lassen, sobald er in eine gutbezahlte Stelle einrücken konnte, war aber schließlich gezwungen, als Schiffarbeiter in die alte Heimat zurückzukehren. Nachdem ich zwei Monate vergebens auf Arbeit gewartet hatte, entschloß ich mich, Newyork zu verlassen und ging weiter nach Westen.

In St. Louis, der blühenden Stadt am Mississippi, war mir das Glück hold: ich bekam nach einigen Tagen Kondition in einer kleinen Druckerei. Es war ein langer schmaler Raum, vorn und hinten je zwei Fenster, die Seitenwände nur leicht getüncht. In der Mitte stand eine Tafel, daran lag der „boss“, in Hemdsärmeln und las Korrekturen. Neben ihm beschäftigte sich seine Schwester mit Buchbinderarbeiten und ließ von Zeit zu Zeit einen scharfen Blick über die Segler- und Druckergehilfen schweifen. Im vorderen Teile des Raums befand sich die Segerei, weiter hinten fanden eine Schnellpresse und einige Tiegelpressen. Ich stellte mich dem Prinzipal als neuer Segler vor und bat um Nachsicht, da ich von Deutschland käme und den englischen Kasten noch nicht konnte. „O, das macht nichts“, sagte er, „die Arbeit ist im Aktor, da haben Sie Zeit, sich einzurichten. Abgesehen kenne ich den Kasten auch nicht.“ Später erfuhr ich, daß er Zahnarzt gewesen sei, dann mit Fahrern gehandelt habe, und jetzt war er Buchdruckerbesitzer. Über solche Entwicklungen staunt man in der ersten Zeit, bald aber gewöhnt man sich an die ungläublichsten Sachen. Ich setzte einen Jahresbericht für den deutschen Turnverein und konnte nach vier Tagen wieder gehen. Kündigung gibt es nicht; ist eine Arbeit beendet, so geht man eben weiter. Die Schwester des Prinzipals berechnete meine Zeiten und zahlte mir den ersten Lohn aus. Schmungelnd steckte ich die abgegriffenen, zerklüfteten Papierdollare ein und bummelte hinunter nach dem Mississippi, Spain hochfliegende Zukunftspläne und träumte von Multimillionen. Dollarzauber! — — (Schluß folgt)

Nach diesen Gehaltsklassen regelt sich der Beitrag, der je zur Hälfte vom Unternehmer und dem Angestellten zu leisten ist. Der Monatsbeitrag wird für alle Versicherten derselben Gehaltsklasse gleich hoch bemessen. Er beträgt bis auf weiteres:

in Gehaltsklasse A	1,60 Mk.
B	3,20 "
C	4,80 "
D	6,80 "
E	9,00 "
F	13,20 "
G	16,60 "
H	20,—" "
I	26,60 "

Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Handlungsgeschäften, die Betriebsbeamten, Techniker und Werkmeister und einige andre Berufsangehörige, sofern ihr Gehalt unter 2000 Mk. beträgt, außerdem als Pflichtversicherte der allgemeinen Invalidenversicherung angehören und dort Beiträge zahlen müssen.

Als Unterstützung wird ein Ruhegeld bei Vollendung des 65. Lebensjahres gewährt. (In der Reichsversicherungsordnung ist das 70. Lebensjahr beibehalten worden.) Ferner wird das Ruhegeld für den Fall der Invalidität dem Versicherten dann zugesprochen, wenn seine Erwerbsfähigkeit für seinen Beruf unter die Hälfte sinkt, und nur das Ruhegeld und das Gehalt des Versicherten das in den letzten fünf Jahren durchschnittlich bezogene Gehalt nicht übersteigen.

Das Ruhegeld beträgt nach Zahlung von 120 Beitragsmonaten ein Viertel dieser Beiträge. Die darüber hinausgehenden Beiträge werden mit einem Viertel in Anrechnung gebracht.

Für die Witwe, die ohne Rücksicht auf ihre Hilfsbedürftigkeit eine Rente erhält, beträgt diese Rente zwei Fünftel des Ruhegelds. Nach der Reichsversicherungsordnung soll die Witwenrente nur dann ausgezahlt werden, wenn die Witwe zwei Drittel ihrer Erwerbsfähigkeit eingebüßt hat. Die Waisen erhalten bis zum 18. Jahre je ein Fünftel, Doppelwaisen je ein Drittel des Betrags der Witwenrente. Witwen- und Waisenrente dürfen zusammen den Betrag des Ruhegelds nicht übersteigen, das der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei seiner Berufsunfähigkeit bezogen hätte.

Für die ersten zehn Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes ist die Wartezeit für die Witwenrente auf fünf Jahre herabgesetzt.

Die Organisation ist wie im Vorentwurf geblieben. Der Rentenausschuß prüft unter Hinzuziehung der Versicherten und der Unternehmer und entscheidet auch in erster Instanz über Rentenansprüche. Gegen die Entscheidung ist Berufung an das Schiedsgericht zulässig und Revision an das Oberchiedsgericht in Berlin. Die finanzielle Verwaltung ruht in den Händen der Reichsversicherungsanstalt, der ein Verwaltungsrat aus Versicherten und Unternehmern mit einigen gutachtlichen Beratern beigebunden ist.

Bedenkmal ist die Stellung der Pensionsklassen. Hier ist der Entwurf den Industrieellen entgegengekommen. Der erste erschien gerade nach der Richtung sympathisch, daß er den Pensionsklassen nur in sehr beschränktem Maß ein Sonderrecht zuerkannt.

Die Vorlage hat nun diese Klassen in Zuspruchs- und Gehaltsklassen geteilt. Die Zuspruchs- und Gehaltsklassen sollen wie im ersten Entwurf die Beiträge für die Mitglieder ihrer Klassen an die Reichsversicherungsanstalt in Höhe der im Gesetze vorgesehenen Beiträge abliefern. Beim Rentenanspruch entscheidet der Rentenausschuß und die Reichsversicherungsanstalt zahlt die Rente für den Versicherten an die Pensionskasse, die wieder diese Rente auf ihre Leistungen anrechnen kann. Tritt der Versicherte aus der Pensionskasse aus, bleibt ihm doch sein Anspruch aus der Reichsversicherung.

Die Erstkassen, von denen man annimmt, daß sie keine größeren Leistungen übernehmen können, sollen nur für den Fall des Rentenbezugs eines Versicherten ein Deckungskapital an die Reichsversicherungsanstalt einzahlen. Wie hoch das Deckungskapital bemessen wird, läßt sich nicht feststellen; es besteht nur das Bedenken, daß bei einer niedrigen Bemessung den Klassen Vorteile gegen die andern Versicherten gewährt werden können und damit der alte Umstand bestehen bleibt. Zu bemerken ist allerdings, daß neue Klassen nicht mehr zugelassen werden.

Die Vorlage hat alle Mängel, die der Vorentwurf enthielt, aufrechterhalten und einen neuen hinzugefügt: die Begünstigung der Pensionsklassen. Der größte Fehler bleibt aber, daß die ganze Versicherung nicht im Anschluß an die Reichsversicherungsordnung geregelt wurde. Hier wäre der organische Aufbau zu höheren Versicherungsstufen möglich gewesen und die Einrichtungen der Arbeiterversicherung hätten auch diesem Zweige der Sozialversicherung dienstbar gemacht werden können. Das Ergebnis ist: die Zersplitterung in der Arbeiterversicherung wird fortgesetzt — nicht zum Nutzen der Versicherten.

Korrespondenzen.

Brandenburg a. S. Außerordentliche Mitgelierversammlung vom 26. Mai. Diese äußerst stark besuchte Versammlung hatten wir nur dem Umstande zu verdanken, daß unser Gauvorsitzer Hannack anwesend war, der auf der Rückreise von der Generalversammlung hier halt machte, um uns einen Bericht über die Ergebnisse der Generalversammlung in Hannover zu geben. Selbst einige Kollegen aus Rathenow

waren nach hier gekommen, um dem Referenten zuzuhören. Für seine nahezu zweistündigen Ausführungen erntete Kollege Hannack den ungeteilten Beifall der Versammlung. Hieran schloß sich eine kurze Diskussion. Nachstehende Resolution fand am Schluß der Versammlung einstimmige Annahme: „Die außerordentliche Mitgelierversammlung des Ortsvereins Brandenburg erklärt sich nach dem Referate, das Kollege Hannack mit den Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden; die Versammlung hofft, daß es unsern Vertretern im Tarifausschuße gelingt, den berechtigten Forderungen der Gehilfen im neuen Tarife Geltung zu verschaffen. Von unsern Vertretern auf dem Gewerkschaftsfest wird erwartet die Versammlung eine entsprechende Vertretung unseres gewerkschaftlichen Prinzips gegenüber den gestellten Anträgen, ferner, daß den Gewerkschaftskartellen bestimmte Anweisungen über ihr Tätigkeitsgebiet zu geben sind, das der Selbstständigkeit der Gewerkschaften und ihren Institutionen gerecht wird.“

Braunschweig. In der am 18. Mai abgehaltenen, zahlreich besuchten Bezirksversammlung wurde zunächst das Andenken der verstorbenen Kollegen Hauptverwalter Beyer und W. Grajau in üblicher Weise gelehrt. Sodann referierte Kollege N. Albrecht (Berlin) über das Thema: „Tarifliches und Organisatorisches“. Daß der Vortrag volles Verständnis bei den Anwesenden fand, bewies dem Vortragenden der lebhafteste Beifall am Schluß seiner Ausführungen. Die Verbreitung pro erstes Quartal wurde debattelos genehmigt und darauf 2 Kollegen, darunter wieder der gesamte diesjährige Nachwuchs, in den Verband aufgenommen. Leider mußte aber auch ein Mitglied nach sechzehnjähriger Mitgliedschaft auf Grund des § 5 Abs. a und b des Statuts ausgeschlossen werden. — Zum 20. Mai, hatte der Bezirksverein die auf der Generalversammlung in Hannover weilenden Kollegen zu einem Absteher nach Braunschweig eingeladen und zu Ehren derselben einen Kommers veranstaltet. Leider wurde von der Einladung nur in bescheidenem Maße Gebrauch gemacht. — In der nächsten Bezirksversammlung, die am 11. Juni stattfindet, wird Kollege Reuter über die Generalversammlung Bericht erstatten.

Duisburg-Ruhrort. In der am 13. Mai abgehaltenen Monatsversammlung waren etwa 60 Proz. unserer Mitglieder erschienen; der Besuch war also ein zufriedenstellender. Während in den meisten Orten der gewerbliche Nachwuchs fast ausnahmslos dem Verbande zuströmt, trat hier zwei in der hiesigen Zentrumsdruckerei Ausgelernte, der Not gehörend, nicht dem eignen Triebe, dem Gutenbergsbunde bei. Die Umstände, unter denen der Beitritt der beiden jungen Kollegen erfolgte, ist bezeichnend für die Strupplosigkeit des Mitgliederfangs im Bunde. Mit allen erdenklichen Mitteln wurde vorgegangen. Alles, was das Christentum in Erbpacht genommen zu haben glaubt, mußte auf dem Plan erscheinen, um die Eltern der jungen Leute in christliche Sinne zu bekehren. Einmal die Ausgelernten müßte, nach eigener Aussage eignen Kollegen gegenüber, in das Allerheiligste des Prinzipals kommen, wo ihm bedeutet wurde, daß er nur dem Gutenbergsbunde beitreten möge. Er solle aber auch nicht so schablonenmäßig arbeiten wie die andern, die sich jede Überstunde bezahlen ließen, dann könne er bei ihm noch Faktor und Geschäftsführer werden. Der zweite Ausgelernte hatte schon den Aufnahmebeschein des Verbandes ausgefüllt und ihn an den Kassierer abgegeben. Eines Tags kam er jedoch zum Kassierer und bat um Zurückgabe des Aufnahmebescheins, da er in den Gutenbergsbund eintreten müßte. Auf die verwunderte Frage nach dem Grunde dafür, teilte er mit, daß er niemals freiwillig Mitglied des Bundes werde, sondern nur gezwungen. Ein im Verband eingeschlossener, der seine Zuflucht zum Bunde nahm, hatte den Vater zuerst bearbeitet und den Verband in grellroten Farben geschildert und weiter erklärt, kein „Katholik“ dürfe dem Verband angehören. Auch war der Ausgelernte vom Arbeitersekretär ins Gebot genommen worden, welcher ihm sogar einen Aufnahmebeschein des Bundes geben wollte. Dann erzählte der junge Mann noch, daß der Prinzipal ihm gesagt habe, er solle es sich gut überlegen, ob er Verbandsmitglied oder Winder werden wolle, der Bund sei „ebenso“ tarifreu wie der Verband. Und um endlich Ruhe zu Hause zu bekommen, müsse er dem Gutenbergsbunde beitreten. Sodann wurde bekannt gegeben, daß dem Personale der Ruhrorter Volkszeitung, das teilweise schon sechs Jahre in dem Genuße von Ferien war, diese mit der nächstfolgenden Begründung entzogen wurden, daß einige Kollegen drei, vier bis sieben Minuten zu spät ins Geschäft gekommen seien. Nach der Überzeugung aller Beteiligten liegt die Sache aber tiefer. Das Personal sollte in den Sommermonaten um 6 1/2 Uhr morgens anfangen und ohne Entschädigung der halben Stunde von 6 1/2 bis 7 Uhr arbeiten, was selbstverständlich von den Verbandsmitgliedern verweigert wurde, so daß die Wäsche fallen gelassen werden mußte. Die Wirkung zeigte sich jetzt; sie wird ihren Eindruck nicht verschlehen. Ihre Erledigung fanden dann noch einige Angelegenheiten interner Natur, worauf der Vorsitzende mit der Mahnung, die Debatten stets sachlich zu führen, die anregend verlaufene und in mancher Beziehung lehrreiche Versammlung schloß.

Mz. Giversfeld. (Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung vom 1. April wurden den fünfzig Kollegen 50 Mk. überreicht. Die Kollegen Büßfert und Karp erstatteten in eingehender Weise Bericht vom Ganzen. Die Wahrszahl der Kollegen konnte sich nicht mit der Marge der Sterbegeldunterstützung und der dadurch nötig werdenden Beitragserhöhung einverstanden erklären. Die Versammlung, in der drei Kollegen auf-

genommen wurden, war leider nur von 94 Mitgliebern besucht, während in der Märzversammlung 113 Kollegen anwesend waren. Letztere beschäftigten sich neben lokalen Angelegenheiten in der Hauptsache mit der bevorstehenden Tarifrevision. — Am 18. Mai fand eine außerordentliche Generalversammlung statt, die sich gegenüber der vorhergehenden Versammlung durch einen besseren Besuch auszeichnete. Kollege Klinka, der an Stelle des zur Generalversammlung delegierten Vorsitzenden die Versammlung leitete, widmete dem verstorbenen Hauptverwalter U. Beyer einen warmen Nachruf. Aufgenommen wurden sieben Kollegen. Das Johannisfest soll in der bisherigen Weise gefeiert werden, es wurde eine Kommission mit den Vorarbeiten beauftragt. Die durch die neue Sterbegeldunterstützung nötig werdende Erhöhung des Beitrags fand dadurch ihre Regelung, daß die Beitragserhöhung bis auf weiteres aus einem bestehenden Fonds gedeckt werden soll. Ein Antrag, eine Strafe für wiederholtes Nichterscheinen in den Versammlungen festzusetzen, wurde durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Die in letzter Zeit abgehaltenen Lehrgangsprüfungen wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Gewünscht wurde neben einer sachmäßigen Zusammensetzung der Prüfungskommission, die Prüfungen mehr auf das praktische Gebiet zu erstrecken. Mit der Beantwortung der Fragen: „Wieviel Punkte hat ein Meter?“, „Wie richtet man mit 3000 Mk. eine Buchdruckerei ein?“ usw. usw. sei noch lange nicht bewiesen, ob die Prüflinge auch praktisch zu arbeiten verständen, ganz abgesehen davon, daß vorkommende Fragen gar keinen Zusammenhang mit den Arbeiten eines jungen Gehilfen haben. Weiter wurde die Ignorierung des Arbeitsnachweises seitens gewisser Druckereien gerügt. Mit einem Hinweis auf den demnächst stattfindenden Meisterkurs erreichte die von 108 Kollegen besuchte Versammlung ihr Ende.

AL. Grauburg. Die am 24. Mai abgehaltene außerordentliche Versammlung war einberufen worden zur Entgegennahme des Berichts unsres Gauvorsitzers Nagroßt über die Generalversammlung des Verbandes. Es fehlten nur einige notorische Versammlungsschwänzer, die den Ernst der Situation noch nicht erfaßt haben. Der Vorsitzende G. Winiński begrüßte zunächst den Gauvorsitzer und forderte die Versammlung auf, diesem anlässlich des Hinscheidens seines Vaters, welche Nachricht der Gauvorsitzer hier in Grauburg erhielt, ihr Beileid durch Erheben von den Sigen auszusprechen. Nach Entgegennahme von Vereinsmitteilungen und Erstattung des Kartellgerichts ergriff Gauvorsitzer Nagroßt das Wort zur Berichterstattung über die Generalversammlung. Er betonte, daß er direkt von Hannover zu uns gekommen sei und Grauburg somit der erste Ort des Gau Westpreußen wäre, in welchem er seinen Bericht ablegte. Nun erging sich der Redner in etwa ein dreiviertelstündigen Referat über die Beschlüsse, der einzelnen Positionen und führte den Kollegen G. Winiński mit der Generalversammlung vor Augen. Der Redner verstand es, die interessierte laufende Versammlung an seinen klar gehaltenen Vortrag zu fesseln, so daß sich nach Schluß seines Referats eine Debatte darüber erledigte und die Versammlung dadurch ihr Einverständnis mit den gefassten Beschlüssen der Generalversammlung aussprach. Nachdem der Vorsitzende dem Kollegen Nagroßt für seinen fesselnden Vortrag den Dank der Versammlung ausgesprochen und noch einige auf der Tagesordnung stehende Punkte erledigt waren, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband den offiziellen Teil der Versammlung. In angeteigter Unterhaltung blieben die Mitglieder noch einige Zeit beisammen.

G. Hildesheim. Zahlreiche Gäste hatten sich am 17. Mai in den Mauern des „norddeutschen Nünchen“ eingefunden. Die Generalversammlungsdelegierten hatten einer Einladung des Bezirksvereins Hildesheim zu einem Besuche Folge geleistet, und ihnen schlossen sich in beträchtlicher Zahl Kollegen der Stadt Hannover an. Nach Ankunft hier selbst um 4 Uhr nachmittags wurden einige Sehenswürdigkeiten, allen voran der Dom, besichtigt. Außer diesen prächtigen Bau waren es vor allen Dingen die Gebäude des 16. Jahrhunderts mit ihren kunstvollen Schnitzereien, die allgemeines Interesse hervorriefen. Trotzdem der Himmel kein besonders freundliches Gesicht machte, tat dieses der Stimmung keinen Abbruch, und mit etwa 350 Personen ging es zum nahe Walgenbergrestaurant, woselbst der Kaffee eingenommen wurde. Am Abend wurde den Delegierten im „Gewerkschaftshaus“ ein Abendbrot gereicht, bei dem die berühmte Hildesheimer Leberwurst sowie die „litgen Lagen“ eine große Rolle spielten. Hieran schloß sich ein Kommers, der eine echt kollegiale Stimmung zum Durchbruch kommen ließ. Nur zu schnell vergingen die wenigen Stunden. Trotzdem wird der Hildesheimer Tag den Delegierten sowie sämtlichen Gästen hoffentlich noch recht lange in Erinnerung bleiben. — Für den 20. Mai hatte sich Kollege Seig (München) bereit finden lassen, einen Vortrag zu halten, und zwar hatte er als Thema „Zeitgemäße Fragen unter Berücksichtigung der soeben gefassten Generalversammlungsbeschlüsse“ gewählt. Den einheitsfähigsten Ausführungen wurde mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt und reicher Beifall lohnte den Referenten zum Schluß. Auch an dieser Stelle sei dem Kollegen Seig nochmals für sein freundliches Entgegenkommen der Dank der Hildesheimer Kollegenhaft abgeleitet.

Magdeburg. Die am 27. Mai abgehaltene Ortsvereinsversammlung erbrachte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken unsres langjährigen Hauptverwalters Beyer und des verstorbenen Kollegen Albert Krüger aus Halberstadt durch Erheben von den Sigen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten

wies der Vorsitzende des Graphischen Gesangsvereins, Kollege Adolf Reimert, auf den während der Pfingstfeiertage in Magdeburg stattfindenden Dritten Mittel-deutschen Buchdruckerfängertag hin. Er führte aus, daß die Sängertage auch für unsere Organisation Bedeutung hätten, denn erst die Zugehörigkeit zum Verband ermöglichte den Zusammenfluß der Buchdruckerfänger, erst dadurch konnte man an die Abhaltung von Buchdruckerfängertagen denken. Vergegenwärtigte man sich, in welcher hohen Maße die Gesangsvereine die Kollegialität und die Geselligkeit pflegen, dann erst lernte man das Wesen derselben richtig einschätzen. Zum Schluß sprach Redner die Hoffnung aus, daß alle Kollegen unsern auswärtigen Gästen in Magdeburg einen Empfang bereiten werden, der unsern Namen Ehre macht. Der Vorsitzende unseres Ortsvereins, Kollege Demuth, schloß sich diesem Appell an und ersuchte die Versammelten, dahin wirken zu wollen, daß der Sängertag einen wirbigen Verlauf nehmen möge. Der Antrag des Vorstandes, den während des Sängertags hier anwesenden konditionslosen Kollegen eine Entlastungsbüchse von 2 Mk. zu gewähren, wurde einstimmig angenommen. Darauf nahm die Versammlung den Bericht der beiden Delegierten zur Generalversammlung, Kollegen Demuth und Pieschner, entgegen. Der vorgedruckte Zeit wegen wurde von einer Diskussion abgesehen und diese auf eine später stattfindende Versammlung verschoben. Unser Johannisfest werden wir in diesem Jahr in Form einer Dampferfahrt nach dem nahen Schönebeck feiern. Mögen die Kollegen auch hieran regen Anteil nehmen.

Rundschau.

Ferien! In Anbacht bewilligte die Buchdruckerei von Otto Hötner ihren über drei Jahre im Geschäft tätigen Gehilfen drei freie Tage. — In Soltau i. Hann. gewährte die Buchdruckerei „Soltau Nachrichten“ ihrem Personal acht Tage Ferien ohne jede Karenz. Die Druckerei steht im ersten Geschäftsjahr.

Die Freigabe des Bahnhofsbuchhandels an Sonn- und Feiertagen bezweckt ein gemeinsamer Erlaß des Handels-, des Unterrichts- und des Ministers des Innern. Ende vorigen Jahres war auf den Hauptbahnhöfen Frankfurt a. M. und Wiesbaden der Bahnhofsbuchhandel außerhalb der Bahnsteigsperrzone an den Sonn- und Feiertagen auch während der Stunden zugelassen worden, die sonst für den Handel nicht freigegeben sind. Es wurde aber zur Bedingung gemacht, daß den Angestellten die vorgeschriebene Ruhezeit gewährt werde. Die Freigabe wurde mit dem außergewöhnlich starken Fremdenverkehre begründet. Auch wurde dort eine erhebliche Erhöhung der übrigen Buchhändler und Zeitungsverkäufer nicht zu befürchten. Inzwischen ist eine Reihe weiterer Bahnhöfe um dieselbe Vorgünstigung eingekommen. Die Minister erklärten sich deshalb damit einverstanden, daß auf Bahnhöfen mit ähnlichen Verhältnissen der sonntägliche Bahnhofsbuchhandel zugelassen werde. Voraussetzung soll stets ein besonders starker Fremdenverkehr sein, und daß den übrigen Zeitungsverkäufern und Buchhändlern kein erheblicher Nachteil droht. Endlich sind die Angestellten die Sonntags außerhalb der allgemein freigegebenen Stunden beschäftigt werden, entweder an jedem dritten Sonntage volle 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von der Arbeit freizulassen.

Der Verband der deutschen Zeitungsbeamten hielt am 22. Mai in Leipzig seinen ersten Verbandstag ab. Aus dem bei dieser Gelegenheit erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband am 31. März d. J. in zehn Ortsvereine und einer Anzahl über ganz Deutschland verbreiteter Einzelmitglieder 496 Mitglieder und einen Arbeitsstand von 685 Mt. hatte. Der Gesamtverband wurde einstufig umfassen. Ferner sah der Verbandstag einen Beschluß, wonach Lehrlinge als außerordentliche Mitglieder geführt werden, Zutritt zu den Versammlungen haben, aber sonst kein Stimmrecht ausüben können. Die Unterstützungskassen sollen nicht eher in Anspruch genommen werden, als bis ein fester Fonds von 3000 Mk. vorhanden ist. Als Ort der nächsten Generalversammlung im Jahre 1912 wurde Berlin bestimmt.

Bezüglich der Reklameaufdrücke auf den Reichskassenstücken sind jetzt Bestimmungen an die einzelnen Kantonsstellen ergangen, nach denen alle bedruckten Scheine an das Reichsbankdirektorium einzuliefern sind. Da zurzeit das Gesetz noch keine Handhabe bietet, die schuldigen Firmen zur Verantwortung zu ziehen, besteht die Absicht, ein diesbezügliches Gesetz zu schaffen.

In Konkurs geraten ist der Buchdruckereibesitzer Kurt Siebert in Memel.

Die Tarifverhandlungen im Buchbinder-gewerbe haben inzwischen in Leipzig ihre Fortsetzung erfahren. Sie gestalteten sich sehr schwierig, weil die Unternehmer bei der Verzögerung der Überstunden nur geringes Entgegenkommen zeigten. Nach langen Aus-einandersetzungen wurden als Ausschlag für die erste 12, für die zweite 15 und für die dritte überstunde 20 Pf. festgesetzt. Gegenüber dem bisherigen Verhältnis beträgt die Erhöhung nur bei der ersten Stunde 2 und bei den Arbeiterinnen nur 1 Pf. Nacharbeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, die bisher überhaupt nicht geregelt war, wird in Zukunft mit 30 Pf. Ausschlag pro Stunde berechnet. Zur generellen Einführung von paritätischen Arbeitsnachweisen konnten sich die Unternehmer nicht

verstehen, sie wollen nur der örtlichen Einführung solcher Nachweise keine Schwierigkeiten bereiten. Eine sehr lange Debatte rief die Befregung der Schnelldruckpressen hervor, wobei die Arbeitgeber besonders die Konkurrenz der Buchdruckereien und der Luxuspapierfabriken ins Feld führten sowie auch den Widerspruch, der darin liege, daß auch von Arbeiterseite die Beschäftigung von Arbeiterinnen an den gefährlichen Pönnig- und Vitoriapressen freigegeben sei, nicht aber an den später zur Einführung gelangten, leichter zu bedienenden andern Systemen, obgleich auch für das an diesen Maschinen beschäftigte männliche Personal der Lohn für Schnellpresser verlangt und bezahlt wurde. Diesen Gründen konnten sich auch die Arbeitgebervertreter nicht verschließen, und man einigte sich auf folgende Bestimmung: „Das an Schnelldruckpressen sämtlicher Systeme beschäftigte Personal muß zu zwei Dritteln aus Pressern und tann zu einem Drittel aus Mädchen bzw. Hilfspersonal bestehen.“ Bisher durften Pönnig- und Vitoriapressen zur Hälfte von Arbeiterinnen bedient werden. Auf die Forderung der Arbeiter: „An jeder Seitenmaschinen ist mindestens ein Gehilfe zu beschäftigen“, erklärten die Arbeitgeber auf keinen Fall eingehen zu können, weshalb sie fallen gelassen werden mußte. Für den zweiten Gehilfen an der Fertigmachmaschine wurde ein angemessener Stundenlohn, der nicht unter dem Minimallohn sein darf, festgesetzt. An neuen Maschinen sind die Arbeiten solange nach Vereinbarung zu entlohn, bis auf Antrag einer der beiden Parteien durch Tarifratsbeschluss allgemein gültige Akkordsätze geschaffen sind. Mit dem Inkrafttreten des neuen Tarifs gelten alle vorher getroffenen, entgegenstehenden Ab-machungen für aufgehoben, womit auch die tarifwidrige Leipziger Sonderabmachung gefallen ist, wonach für Arbeiterinnen, die Gehilfenarbeiten verrichteten, ein 20-prozentiger Abzug zulässig war. Hierbei machten die Leipziger Unternehmervertreter die energischsten An-streitungen, ihr Sonderrecht zu wahren, doch lehnten die Arbeitgebervertreter die Fortdauer jenes untarifrigen Zustandes strikte ab. Die Leipziger Arbeitgeber behielten sich jedoch vor, bei der Beratung der Akkordpreise für leichtere Arbeiten entsprechende Anträge zu stellen. Die Tarifbauer soll wieder fünf Jahre betragen. Ein Antrag der Arbeitgebervertreter auf eine dreijährige Gültigkeitsdauer oder auf eine weitere Erhöhung der festgesetzten Minimal-stundenlöhne wurde von den Arbeitgebervertretern mit besserer Enttäuschung zurückgewiesen, hätten sie doch schon die bittersten Vorwürfe ob ihres weiten Entgegenkommens von ihren eignen Kollegen bekommen. Dagegen erfuhr auch der Antrag der Arbeitgeber auf Festsetzung einer sechsmonatigen Kündigungsfrist für den Tarif eine Ablehnung; es blieb also bei der dreimonatigen. Eine aus je fünf Arbeitgeber- und fünf Arbeitnehmervertretern bestehende Akkordtarifkommission tritt voraussichtlich nach Pfingsten zur Beratung in Leipzig zusammen. Die Dauer ihrer Tagung wird auf etwa 14 Tage angenommen. Von seiten der Unternehmer sind in dieselbe nur Leipziger Prinzipalvertreter gewählt. Gedauert wurde von Ge-heilfen, daß nicht auch Berliner und Stuttgarter Prinzipale in die Kommission mit hineingewählt worden seien, da sich die Leipziger Prinzipale immer am hart-näckigsten den Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber-gestellt hätten. Als Vertreter der Arbeiterschaft in der Kommission werden je zwei Berliner und zwei Leipziger sowie ein Stuttgarter vorhanden sein, die sich bei den verschiedenen Zeilarbeiten auswechseln. Es wird nun abzuwarten sein, ob bei der Beratung über den Akkor-dtarif eine Verständigung erzielt wird, was bei den vor-handenen Gegenständen noch nicht vorausgesetzt werden kann.

Eine Beschränkung der Zahl der Meister-prüfungen hatte eine Petition zum Ziele, die vom Handwerks- und Gewerbelamtertag am den Reichstag gerichtet wurde und die Festlegung eines Mindestalters von 24 Jahren für die Ablegung der Meisterprüfung forderte. Das bestehende Recht setzt kein Mindestalter für die Zulassung zur Gesellenprüfung fest; wer sie einmal bestanden hat und mindestens drei Jahre als Ge-felle oder Gehilfe tätig war, kann sich der Meisterprüfung unterziehen und dann ein eigenes Geschäft unter der Führung des Meistertitels betreiben, wenn er mit dem 24. Lebens-jahre die Befugnis zur Lehrlingsausbildung erhalten hat. Um nun eine Beschließung der unangenehmen Konkurrenz des Nachwuchses herbeizuführen, halten es die Zunft-meister für eine „logische Notwendigkeit“, in § 133 Ab-satz 3 der Gewerbeordnung zum Ausdruck zu bringen, daß ein Mindestalter von 24 Jahren für die Ablegung der Meisterprüfung vorgeschlagen wird. In der Petitions-kommission des Reichstags wurde die Petition der Re-gierung als Material überwiesen; eine Überweisung zur Erwägung, was einer weitgehenden Begünstigung dieser Zunftkreis gleichkommen wäre, wurde von den Ver-tretern der linksstehenden Parteien entgegen dem Wunsche des Zentrumvertreters abgelehnt.

Der deutsche Berufsgenossenschaftstag, der dieser Tage in Sindau i. B. versammelt war, hat neben einer großen Fülle von Festlichkeiten auch einige Minuten freie Zeit zu „praktischer“ Beratungsarbeit gefunden, die sich in einem Telegramm an den Reichstag gegen die „umfährliche“ Reichsversicherungsordnung in nach-stehender Fassung erschöpfte: „Der in Sindau ver-sanmelte, das gesamte Groß- und Kleingewerbe ver-tretende Berufsgenossenschaftstag erbittet dringend die Wiederherstellung von § 896 in der Fassung der 16. Kom-mission. Der vom Reichstag in zweiter Lesung ange-nommene Wiederabmahnungsantrag bewirkt, daß überall dort, wo wegen mangelnden ursächlichen Zusammenhangs oder

fehlender Einbuße der Erwerbsfähigkeit Rentenansprüche zurückgewiesen werden, eventuell Haftpflichtenansprüche auch bei bloßer Fahrlässigkeit des Unternehmers gegeben sind. Das hat zur Folge, daß alle von den Instanzen der Arbeiterversicherung schon geprüften und entschiedenen Fragen noch einmal von bürgerlichen Gerichten ent-schieden werden. Hierdurch entstehen Verwicklungen und enorme Kosten für die Unternehmer, während der Ver-sicherer im Armeutrocknet liegt. Das alles bedeutet eine Umkehr der Grundlagen der Unfallversicherung, die Ab-lösung der Individualhaft durch die Kollektivhaft des betreffenden Gewerbezweigs. In der gesamten deutschen Industrie, im Gewerbe wie im Handwerk, wird an die Stelle der Zufriedenheit mit der bestehenden Unfallver-sicherung tiefste Erbitterung treten, wenn in Unfallsreit-fachen wieder, wie einst, der Arbeitgeber gezwungen wird, mit seinen Arbeitern vor den ordentlichen Gerichten zu prozessieren.“ Schmunzelnd haben die Unternehmer zu-gesehen, wie alle Verschlechterungen für die Arbeiter in die Reichsversicherungsordnung hineingearbeitet wurden. Wo aber die Möglichkeit geboten werden soll, daß der verunglückte Arbeiter sich vor Gericht sein Recht erkämpfen kann, wenn er von den Instanzen der Versicherung ab-gewiesen ist, da ist das „Umsturz“, und tiefste Erbitterung der Unternehmer wird angebroht, wenn darin nicht noch Änderung geschaffen wird. Das ist der „sozialpolitische Geist“ dieser Herren!

Ehren-singe und die deutsche Justiz hatten kürzlich miteinander zu tun, und zwar wegen ganz ruppiger Beleidigungen, die sich Hinge gegen zwei Streit-pönnen in Leipzig beim vorjährigen Sattlereitstreit zuschulden kommen ließ. Zu einem Streitposten, der ihn und seine Sorte in höchster Weise auf den Streik aufmerksam machte, sagte er: „Galt's Maul, du Affe!“ und zu einem andern, der überhaupt nichts zu ihm sagte, rief er zu: „Verfolgt du mich immer noch, du Lump, Wagabund! Du Haderlump verflucht, ich bog dir eine ein!“ Wegen dieser unter Streikbrechern wohl landesüblichen Salon-sprache hatte sich nun Hinge, der gegenwärtig keiner Militärpflicht genügen muß, vor dem Kriegsgerichte der 2. Division zu Magdeburg zu verantworten und erhielt wegen öffentlicher Beleidigung in zwei Fällen drei und fünf Mark Geldstrafe, im Unvermögensfälle je einen Tag Haft aufzulegen. Die Schlussfolgerungen, die an dieses Urteil zu knüpfen wären, wenn man die Rollen der Kläger und des Angeklagten als vertauscht betrachtet, überlassen wir unsern Lesern.

Unternehmenssolidarität und schwarze Listen. Die Bergherren im Oberlausitzer Reviere suchten Hilfe bei andern Unternehmern, weshalb der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Zittau an seine Mitglieder ein streng vertrauliches Schreiben, dem eine Liste mit den Personalien von 379 freitenden Bergarbeitern beigelegt war. In dem Schreiben wurden die Bauunternehmer er-erucht, an der Hand der beiliegenden Liste festzustellen, ob sie wirklich keinen der ausständigen Bergarbeiter be-schäftigten, gegebenenfalls sollen sie diese sofort entlassen. Die mit einem Sternchen auf der Liste versehenen Per-sonen wurden als besonders gefährliche Agitatoren bzw. Vorkämpfer bezeichnet; es sind das 41 Personen. Diesen Vorschlag zur Güte“ wünscht der Vorstand des genannten Bauunternehmerverbandes beachtet zu sehen und wünscht eventuelle Entlassung der genannten Personen ohne An-gabe von Gründen.

Bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse in Meydt erhielten die Christlichen zum erstenmal einen Vorsprung über die freien Gewerkschaften, und zwar mit 1640 gegen 1015 Stimmen bei 45 Proz. Wahl-beteiligung. Auf eine verhältnismäßig starke Wahl-beteiligung der Frauen soll dieses Resultat zurückzu-führen sein.

Die Entschädigung der unschuldig verurteilten Bergleute im Essener Einschießprozesse wurde vom preussischen Justizministerum inzwischen teilweise fest-gesetzt. Ludwig Schröder, der bisherige zweite Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, der auf der vor einigen Tagen abgehaltenen Generalversammlung des genannten Ver-bandes in Bochum einen Schlaganfall erlitt und nun in Anerkennung seiner Verdienste um die Bergarbeiterorgani-sation mit vollem Gehalte pensioniert wurde, erhielt für die unschuldig verbüßte Untersuchungshaft und zweiein-halbjährige Zuchthausstrafe eine Entschädigung von 5250 Mk. zugespochen. Der Bergmann Friedrich Thiel, der sechs Monate Gefängnis unschuldig verbüßte, erhielt 1000 Mk. zugebilligt; er hatte 2000 Mk. beanprucht. Die Entschädigungen der übrigen Verurteilten sind noch nicht geregelt. Die Ansprüche des ehemaligen Bergarbeiters Johann Meyer, der jetzt dauernd dem Säckel verfallen ist, stellen sich auf 50000 Mk.

Der Bäckerstreit in Berlin ist beschlossene Sache. In einer von mehreren tausend Bäckergehilfen besuchten Versammlung wurde am 26. Mai gegen eine geringe Mehrheit beschlossen, in allen Bäckereien, welche die Forderungen der Geheilen bisher nicht bewilligt haben, die Arbeit sofort niederzulegen. Außer in den Großbetrieben, die etwa 700 Gehilfen beschäftigen und für die Sondertarife bereits abgeschlossen sind, lag bis 26. Mai schon aus den Kleinbetrieben eine große Reihe Bewilligungen vor. Es konnte mitgeteilt werden, daß 1122 Kleinmeister die Forderungen bewilligt haben.

Ein Militärverein gegen das Streikposten-stehen. In Rabenau, wo seit Anfang April etwa 500 Holzarbeiter im Streite stehen, befindet sich auch ein Militärverein, der sich, wie es in letzteren auch an andern Orten immer mehr Übung zu werden scheint, gegenüber

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ein Heilschatz ersten Ranges

Ist der Lamscheider Stahlbrunnen! So beschließt Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich eine längere Abhandlung über diesen eigenartigen Kurbrunnen, „der vermöge seiner glücklichen Zusammenfassung eine Reihe von Wirkungen entfaltet, die ihn zur Anwendung bei ganzen Gruppen von Erkrankungen geeignet machen.“

Danke Worte nach erfolgreichen Kuren: „Ich litt seit drei Jahren an Blutarmit, Bleichsucht, großer Nervenschwäche, Verdauungs- und Magen-schwäche, Rücken- und Kopfschmerzen; meine Kräfte gingen so zu Ende, daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte. Durch den Gebrauch von 30 Flaschen Lamscheider Stahlbrunnen bin ich Gott sei Dank wieder so weit hergestellt, daß ich alle Arbeiten verrichten kann.“ — „Wir können es mit Recht sagen, daß mir durch dieses köstliche Wasser unsere Gesundheit wieder erlangt haben.“ — „Ich gestehe offen, daß ich seit dieser Kur erst weiß, wie es einem gesunden Menschen zu Mute ist. Meine fürchterlichen Kopfschmerzen sind seitdem gänzlich verschwunden. Ich wagte anfangs gar nicht, dem Wasser diese Kraft zuzuschreiben, sondern glaubte fast mehr an Einbildung. Aber heute kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß ich nur diesem Wasser mein Wohlbefinden verdanke.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trankuren im Hause warm empfohlen. Keine Berührung. Auswärtige Mittelungen über Kurverfolge, Anwendungsgebiete und Bezug des Brunnenes kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf NW 99.

Schlossier

für Kompletzmaschinenbau und Abgießen gesucht. Beste Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten an

Küstermann & Co., Berlin N 20.

02]

In einer ersten süddeutschen
Schriftgießerei
ist sofort die Stelle eines
Faktors
zu besetzen. Belehrt wird auf einen energischen Herrn gelebten Alters, der sich ausschließlich mit der Kontrolle des technischen Betriebs zu befassen hat. Es mögen sich nur solche Herren melden, die in allen Zweigen der Schriftgießerei vollkommen bewandert sind und in ähnlicher Stellung bereits tätig waren. Ausführliche Offerten unter Angabe der Gehaltsanfrage und Zeugnisabschriften, wenn möglich unter Beifügung einer Photographie, sind an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Bezeichnung 116* zu richten. Discretion zu gewähren.

Tüchtiger Monoline-setzer
mit guten Maschinenkenntnissen findet zum 26. Juni dauernde und angenehme Stellung. Es wollen sich nur tüchtige Herren melden; Gehalt entsprechend. Offerten mit Zeugnis und Lohnanforderungen an **Edward Welker Buchverleger, Grödenberg i. Sch.** [128]

Tüchtige Kompletzmaschinen-gießer
(System Fouquier) finden angenehme und lohnende Stellung.
Geßky & Glodt, Frankfurt a. M.

Schriftgießer gelebten Alters, vollstän-dig selbständiger Arbeiter, der in allen Zweigen seines Faches tüchtig und in der Lage ist, einen kleineren Personale vorzusuchen, von Bucherei mit **Handgießerei** (Küstermannsche Kompletzmasch., Syst. Fouquier, 2 Handgießmasch.) in Thüringen sofort gesucht. Angeb. u. Zeugnisabschr. usw. an die Geschäfts-stelle d. Bl. unter Nr. 182.

Tüchtiger Stempelsetzer
(mit Stahlfrei), der auch **vulkanisiert**, sucht sich per 11. Juni in dauernde Stellung zu ver-ändern. Beste Offerten erbeten unter Nr. 122 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, selbständiger Stempelschneider und Zeuggraber wünscht sich nach dem Sin- oder Auslande zu verändern. Zuschriften unter Nr. 123 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Technikum für Buchdrucker
Leipzig-R. 280. Bildungsstätte für Söhne von Buchdruckerselbsttätigen und Buchdruckern, welche sich für leitende Stellungen vorbereiten wollen. — Vorbereitungskursus für die Meisterprüfung. — Man verlange Prospekt.

Fachgeschäft R. Siegl
München 2, Solzstraße 7.
Berte und Muffelien aller Art werden zu Laden-preisen geliefert. — Katalog gratis und franko.

Johannistest-Drucksachen Küttners Austausch

1911 — Zehnter Jahrgang — 1911

Mein von der Kollegenschaft mit größter Anerkennung aufgenommenen Johannistestdrucksachen-Austausch findet in diesem Jahre wieder statt. Mein Austausch ist von keiner andern Stelle „übernommen“ worden, sondern wird auch in der Folgezeit von mir fortgesetzt werden, und zwar in einer Weise, die allen Wünschen Rechnung trägt und jede Bevorzugung ausschließt. Die noch ausstehenden Bestellkarten erbitte umgehend an meine Adresse, A. Küttner, Leipzig, Sigismundstr. 8.

Deutsches Buchdrucker-Liederbuch
In Freud und Leid Ein gut Geleit! :—
Herausgeber **Willi Krahl**
Verlag von **Radelli & Wille**
Leipzig, Salomonstraße 8
Preis direkt 1,25 Mk., im Buchhandel 1,75 Mark

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-druck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung, Prospekte frei. Kunstgewerbeschule **Barmen**

Liberty-Fliegeldruckpresse, i. R. 26: 86 cm
Offizial-Fliegeldruckpresse, i. R. 16: 24 cm
Bostonpresse, mit groß. Farb-w., i. R. 22: 82 cm
Papier-Webmaschinen, 60 cm Schnitt
Karten-Ritzmaschine (Krause), 51 cm Bohg.
Deutzer Gasmotor, 1/2 Pfl., stehend, kl. Modell
Groß-Posten geb. Akzidenz-schriften
Abziehhylinder, kl. **Transmis.-Anl.**
Schnellpresse, F. & Sch., 1. Stein-u. Lichtdr.
verkauft sehr billig J. Hirschbach, Köln a. Rh. [119]

Die glückliche Geburt eines recht kräf-tigen, jugendstarken
Ortsvereins Opladen
zeigt hoch erfreut an und gibt ihm die besten „väterlichen“ Wünsche mit [130]
Der **Feierverein Köln (V. d. P. S.)**

Gegründet 1889
Jährlicher Versand über 25.000 Uhren
Über Hundert-tausend Kunden
Viele Tausende Anerkennungen
Auf Teilzahlung [799]
Liefere die besten Uhren und Goldwaren, Sprechmaschinen, Photo-graphischen Apparate, Musikwerke, Geschenkartikel
Jonass & Co., Berlin G. 407
Belle-Alliance-Strasse 3
Lieferant des Deutschen Beamtenbundes
Katalog mit über 4000 Abbild. gratis und franko

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker-Bruderverein anlässlich dessen am 4. und 5. Juni stattfindenden
25-jährigen Stiftungsfestes
Wir laden hiermit nochmals die Kollegen zum Besuch unseres **Kiel-er Bahnhofs** am 4. Juni, 5 Uhr 38 Min. früh, Hamburg Hauptbahnhof, Bahnhof II. Billet 4. Klasse. Versammlungsort: Bahnhof II, eine Viertelstunde vor Abfahrt. Die Vuzzahlung des Fahrtzuschusses erfolgt in Kiel. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand. [126]

Franz Schindler aus Wien! Bitte um Deine Adresse. Int. Sturm, Cöfingen, Trunnenstr. 14.

Nachruf!
Am 25. Mai verschied nach langem, schwe-rem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer
Otto Höner. [129]
Ehre seinem Andenken.
Berlin, den 27. Mai 1911.
Die Kollegen der Buchdruckerei Beyer & Boehme.

Am 26. Mai verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer
Jakob Koch
im Alter von nahezu 65 Jahren. Sein stets kollegiales und bescheidenes Wesen wird ihm bei uns ein bleibendes Andenken sichern. Darmstadt, den 28. Mai 1911.
Das Personal der Kichtrachen Hofbuchdruckerei.

Am 26. Mai früh verstarb in Westerende bei Aurich nach langer Krankheit unser lieber Kollege, der Setzerinvalide
Johann Daniel Diermann
im vollendeten 50. Lebensjahre. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [118]
Der Ortsverein Aurich.

Am 26. Mai verschied in seiner Heimat Westerende bei Aurich unser lieber Kollege, der Setzerinvalide
Johann Daniel Diermann
im Alter von 50 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [125]
Der Bezirk Ostfriesland.

Am 27. Mai verschied nach kurzem Leiden unser treues Mitglied, der Redakteur
Rudolf Schneider I
aus Eisleben, im 47. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen allgemein beliebten Kollegen, dessen Andenken in Ehren unter uns fortleben wird. [120]
Der Ortsverein Breslau.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute mittag 1/4 Uhr an den Folgen eines Gehirn-schlags unser liebes, wertvolles Mitglied, der Redakteur
Rudolf Schneider
im Alter von 46 1/2 Jahren. Tieferschüttert stehen wir an dem Sarge unsres Sangesbruders, der durch sein liebo- und humorvolles Wesen sowie durch sein unermüdliches Vereinstätigkeit während seiner 24-jährigen Mitgliedschaft uns stets ein Vorbild war und sich die Freundschaft aller erwarb. Wir werden dem für uns viel zu früh Entschlafenen ein ehrendes und dankbares An-denken auch über das Grab hinaus bewahren. Er ruhe in Frieden! [112]
Breslau, den 27. Mai 1911.
Der Verein „Gutenberg“.

Einhang zum Larife, von Konrad Gähler.
Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Be-stellungen nehmen die Herren Verlagsanstalten: J. G. Neumann, Neudammstr. 10, Leipzig; Salomonstr. 8, entgegen.

Am 25. Mai verstarb unser wertvolles Mit-glied, der Setzer
Gustav Schulz
aus Hamburg, im 23. Lebensjahre. [114]
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 23. Mai verstarb unser wertvolles Mit-glied, der Setzerinvalide
Joseph Salomon
aus Altona, im 75. Lebensjahre. [115]
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 27. Mai verschied nach genau ein-jährigem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer
Konrad Wotke
in seinem 81. Lebensjahre. Sein roger Sinn und guter Charakter sichern ihm jederzeit ein gutes Andenken. Leipzig. [117]
Die Vorstandsmitglieder von Emil Herrmann sen.

Am 27. Mai verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege und langjähriges Druckereimitglied, der Korrektor
Ludwig Massek
aus Laibach, im 66. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Hoffmannschen Buchdruckerei Stuttgart. [131]

Am 26. Mai verstarb infolge Gehirn-schlags unser wertvolles Mitglied, der Motteur
Johann Herz
im Alter von 53 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [121]
Ortsverein „Typographia“, Werdau.